

Wiemeler Dampfboot.

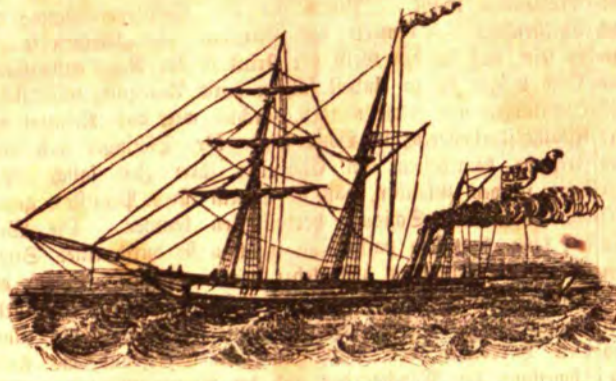
N^o 194.

1875.

Sonabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenkosten sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



den 21. August.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Die Lage der Dinge in Spanien.

Von seltenen Sympathien begleitet stieg König Alfonso auf den Spanischen Thron, und doch kann man diesen augenblicklich noch keineswegs als auf festen Grundlagen ruhend bezeichnen.

Zunächst war die Anerkennung seiner Krone seitens aller maßgebenden Mächte eine feste Stütze für den jungen König, aber auch ein Fingerzeig dafür, in welchen Geleisen er seine Regierung würde führen müssen, wenn er sich die ihm so freundlich entgegen getragene Gunst erhalten wollte. Man kann sagen, daß er in dieser Beziehung mit vielen fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Seine Schwester, die Gräfin Girgenti, sammelte die Spanischen Ultramontanen und Feudalen um sich und suchte ihren Bruder immer mehr nach der Seite hinzudrängen, wohin ihm die Sympathie des liberalen Europas unmöglich folgen konnte. Er scheint diesen Bestrebungen in Etwas Widerstand geleistet zu haben, zumal er von liberaler Seite viel Aufmunterung erhielt. Die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens seitens des Königs von Preußen wird ihm auch ein Wink gewesen sein, daß er sich nicht von den prinzipiellen Begnern der Geistes- und Gewissensfreiheit ins Schlepptau nehmen lassen solle. Die Dekrete von der Ausweisung der Madrider Professoren sind auch schon außer Kraft gesetzt worden, und da man in Spanien zu glauben anfängt, daß möglicherweise das jetzige Regime Bestand haben könne, haben sich alle Parteien, die den jetzigen König anerkennen, zusammengelassen, um eine Verfassung zu beraten, die die spätere Grundlage eines constitutionellen Königthums enthalten soll. Dieser Verfassung ist ausdrücklich der Grundsatz der Religionsfreiheit einverleibt worden.

Hat man also gegenwärtig keinen Grund, mit den Principien, die in Madrid herrschen, unzufrieden zu sein, und hat man auch die Hoffnung, daß es gelingen wird, sie zu dauernder Herrschaft zu bringen, so sind doch die Hauptbedingungen eines festen Bestandes des alfonsoistischen Thrones immer noch nicht gegeben. Diese liegen auf dem Schlachtfeld!

Im Januar befand sich der König selbst an der Spitze seiner Truppen und hoffte mit Hilfe seiner jugendlichen Begeisterung dem Carlismus einen tödtlichen Schlag zu verlegen. Dennoch mußte er nach einigen siegreichen Gefechten in die Hauptstadt, und zwar ohne seine Truppen, zurückkehren, nachdem er vergebens ver sucht hatte, seinen Nebenbuhler zu bezwingen. Inzwischen sind schon wiederholt neue Anstrengungen gemacht worden, das Spanische Gebiet von dem Bürgerkriege zu befreien. Die namhaftesten Erfolge sind seitens der Regierungsmarine im vorigen Monat erzielt worden; gleichwohl ist immer noch die Frage, ob der Rückzug des Carlismengenerals Dorregaray von Cantabria wirklich eine große Niederlage desselben bedeute. Jedenfalls haben die Alfonsoisten immer noch mächtige und zähe Feinde vor sich, und fühlen, daß sie mit ihren gegenwärtigen Circularkräften noch nichts Entscheidendes ausrichten können.

Aus diesem Grunde hat die Spanische Regierung die Aushebung neuer 100,000 Mann, die Altersklasse derjenigen einfassend, welche das 19. Lebensjahr zurückgelegt haben, angeordnet. Sie will theils dadurch neue Streitkräfte, theils durch den Verkauf neues Geld erwerben. Nach den bisherigen Erfahrungen ist es aber wohl erlaubt, den Zweifel auszusprechen, daß diese neuen Maßnahmen endlich das erhoffte Resultat herbeiführen werden. Bevor aber dies nicht geschehen, kann Don Alfonso immer noch nicht auf den dauernden Besitz seines Thrones rechnen, und so bleibt denn die Lage der Dinge in Spanien nach wie vor eine sehr prekäre.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. August. Der Theil der Mission des Oesterreichischen Volkshatlers bei der Pforte, welcher darin bestand, die Türkische Regierung von der ersten Lage des Aufstandes in der Herzegowina zu überzeugen, und dieselbe zu kräftigen Maßregeln zu bewegen, ist nach den neuesten Nachrichten, von Erfolg begleitet, da die Türkische Regierung sich endlich zu umfassenden Dispositionen aufgerafft hat. Graf Zichy war ferner der Ueberbringer der Versicherung, daß Oesterreich und die mit ihm verbündeten Staaten für den Fall die strengste Neutralität inne zu halten gedächten, daß die Türkei mit eigenen Kräften des Aufstandes Herr würde. Zugleich hat er aber, wie uns von gut unterrichteter Seite versichert wird, auf das Bestimmteste das Verlangen der verbündeten Regierungen betont, die Türkei möge die im Hat Humayun vom Jahre 1856 festgesetzten und versprochenen Reformen unverzüglich in den unzuliebenden Provinzen einführen. Zur besseren Sicherung der Durchführung jener Reform soll, wie

uns weiter gemeldet wird, Graf Zichy die Einsetzung einer autonomen Landesvertretung in jenen Provinzen befürworten, da das bisherige absolute Regiment der Paschas keine genügende Garantie für derartige ernstliche Reformen böte.

* Die wiederholt im Reichstage sowohl wie im Preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache gebrachten Uebelstände in der Preussischen Gefängnisverwaltung namentlich in Bezug auf die Behandlung politischer Gefangenen scheinen an maßgebender Stelle endlich diejenige Beachtung gefunden zu haben, welche der Gegenstand verdient und wie er in der Presse und Volksvertretung auf das nachdrücklichste hervorgehoben worden ist. Wie wir hören ist man gegenwärtig im Justizministerium bereits mit der Regelung dieser Frage in der Weise beschäftigt, daß für die zum Vorrat dieses Ministeriums gehörigen Gefängnisverwaltung ein neues Reglement ausgearbeitet wird, das an die Stelle des gegenwärtig in Kraft bestehenden, in seinen wesentlichen Bestimmungen aber längst veralteten Reglements treten soll. Bezüglich der Behandlung politischer Gefangenen wird das neue Reglement bestimmte Vorschriften enthalten und ebenso soll in demselben auch die Frage der Selbstbefestigung der Gefangenen eine den Intentionen der Volksvertretung entsprechende Regelung finden. In Uebereinstimmung mit dem vom Justizministerium ausgearbeiteten Reglement wird, wie wir hören, demnächst auch ein solches vom Minister des Innern erlassen werden, so daß trotz der Verschiedenheit in der oberen Leitung künftig doch das Gefängniswesen in Preußen nach einheitlichen Grundsätzen verwaltet werden wird.

* Das von ultramontaner Seite verbreitete Gerücht, die Bayerische Regierung wolle bei dem Bundesrathe den Antrag stellen, daß die beschaulichen Orden Bayern's als Affiliirten der Jesuiten betrachtet werden möchten, hat sein entschiedenestes Dementi gefunden. Trotzdem scheint man in den klerikalen Kreisen Bayern's den eigentlichen Zweck jenes ballon d'essai, die Gemeinden für die Klosterinsassen zu sanatisiren und die ultramontane Bewegung von Neuem in Fluß zu bringen, nicht aufgegeben zu haben. Von verschiedenen Gemeinden ist, wie verlautet, auf Anstiften der Geistlichkeit, der Wunsch an die Bayerische Regierung gelangt, den Franziskanern Heimathsrechte zu verleihen, dieselben also vor der Eventualität einer Ausweisung zu schützen. Die Petenten sind zwar von der Regierung abschlägig beschieden worden, da es aber in dem Charakter der klerikalen Agitation liegt, sich nicht mit einer solchen Zurückweisung zu begnügen, so werden wie wir hören, noch weitere Gemeinden mit demselben Verlangen vorgehen.

* Die „France“ relativirt die Gefangenschaft des Kaisers und der Armee bei Sedan und weist in Rücksicht auf die Abtretung von Elsaß-Lothringen auf die diesbezüglichen Absichten Preußen's im Jahre 1815 hin. Da diese Absichten ungenügend sind, auch manche in Deutschland begabten Borurtheile zu beseitigen, so mögen sie hier ihre Stelle finden. Die Preußen, sagt das Blatt, verlangten schon 1815 Elsaß-Lothringen und nur die Intervention Englands und Rußland's bewahrte uns vor dieser Schmach. Das Englische Kongreßmitglied Lord Castlereagh sagte am 8. Juli desselben Jahres: „Die größte Schwierigkeit macht es, einige von den Preußen und besonders von Büschel beabsichtigte Maßregeln zu hindern.“ Und Wellington fügte den 7. August noch hinzu: „Sie gleichen Leuten, welche einen Honigtucher erhalten haben und ihn zugleich essen und aufbewahren wollen.“ Barmhagen von Enfe, welcher zu dem diplomatischen Gefolge der Preussischen Gebanden gehörte, schrieb am 2. August an den Deutschen Beobachter in Hamburg: „Man weiß, wie schmerzlich die öffentliche Meinung in Deutschland davon berührt wurde, daß man Frankreich die ursprünglich Deutschen Provinzen gelassen hatte. Dasselbe Gefühl tritt heute mit größerer Lebhaftigkeit und Stärke hervor und wird an Kraft zunehmen, bis diese Untertassung wieder gut gemacht sein wird.“ Selbst Hr. v. Seng ließ sich um dieselbe Zeit folgendermaßen vernehmen: „Die Wuth gegen die Franzosen ist im ganzen Lande sehr groß. Von Nürnberg bis hierher habe ich nur Zornausbrüche vernommen bei dem Gedanken, daß man ihnen nicht Elsaß-Lothringen, die drei Bisthümer und alle Grenzfestungen abgenommen.“ Der Staatskanzler Fürst Hardenberg sprach seine Gedanken in einem Memoire dahin aus: „Will man einen dauernden und soliden Frieden, wie man es so oft verkündet hat? Will wohl Frankreich einen solchen Frieden mit seinen Nachbarn? In diesem Falle muß es in seine durch die Kunst und die Natur geschaffene Defensiv zurücktreten und seinen Nachbarn die Defensivstellung zurückgeben, welche es ihnen genommen hat, d. h. Elsaß und die Festungen an der Niederländischen Grenze, an

der Maas, Mosel und Saar.“ Der hannoversche Bevollmächtigte Graf Münster schrieb: „Die Pyrenäen, die Alpen und das Meer bilden die Grenzen für den Ehrgeiz Frankreich's. Warum sollen der Jura, die Vogesen und die Ardennen Deutschland nicht dieselben Garantien bieten, deren sich Italien und Spanien erfreuen.“

* Bekanntlich hatte die in St. Petersburg tagende internationale Telegraphenconferenz, um dem Publikum eine wohlfeilere Benutzung des Telegraphen zu ermöglichen ohne doch die schon sehr niedrigen Einheitszinsen noch weiter zu ermäßigen, beschloffen, probeweise telegraphische Anzeigen (avis télégraphiques) einzuführen, welche nur zehn Worte enthalten und weder in Ziffern noch in einer vorher verabredeten Sprache abgefaßt sein dürfen. Als wesentliches Merkmal zwischen den eigentlichen Depeschen und den telegraphischen Anzeigen sollen die letzteren von dem Vorzuge der dienstlichen Revision und der dienstlichen Benachrichtigung bei unterbliebener Zustellung ausgeschlossen und auch die sonst in bestimmten Fällen zulässige Rückzahlung des erlegten Betrages bei demselben nicht beansprucht werden. Obgleich der diesbezügliche Vorschlag von der Konferenz einstimmig angenommen wurde, so hat doch, wie wir hören, die Oesterreichische Regierung die Einführung genannter telegraphischer Anzeigen auf ihrem Territorium abgelehnt. Dieser Beschluß des Wiener Cabinets so bedauerlichwerth er an sich auch ist, kann indeß die Beschlüsse der Konferenz in keiner Weise alteriren, da die Benutzung der telegraphischen Aviso nur probeweise eingeführt werden sollte, um positive Erfahrungsergebnisse zu liefern, die in späteren Konferenzen der Behandlung der Frage von der Ermäßigung der Taxen eine solide Basis geben könnten. Zu den bindenden Beschlüssen der Konferenz gehört derselbe also nicht.

* In Elsaß-Lothringen giebt sich eine Agitation kund, welche die Aufhebung der für jenes Land noch bestehenden französischen Preßgesetze anstrebt und dafür das Reichsgesetz vom 7. Mai 1874 eingeführt sehen möchte. Die Bestimmungen des französischen Rechts sind viel schärfer, als die Deutschen, weshalb die Elsaß-Lothringer sich nach dieser Richtung gegen das übrige Deutschland zurückgelehrt fühlen. Bekanntlich hat sich aber die Reichsregierung bei Vorlegung des Entwurfs eines Preßgesetzes für das Deutsche Reich dahin ausgesprochen, daß die Einführung des neuen Preßgesetzes im Reichslande mit Rücksicht auf die dabei noch obwaltenden außerordentlichen Verhältnisse nicht thunlich sei. Dasselbe Ansichnung herrscht jetzt noch in maßgebenden Kreisen, in Elsaß-Lothringen giebt man sich jedoch der Hoffnung hin, durch fortgesetzte Agitationen und Petitionen den Widerwillen der Regierung in diesem Punkte zu besiegen.

Oesterreich.

Die Slavische Ausfallspropaganda ist sehr rührig in der Verbreitung von Nachrichten über Umfang und Ausdehnung des Aufstandes in der Herzegowina. Aus Zara, Sissel, Triest erhalten wir mit problematischen Unterschriften versehene Privat-Telegramme, wonach nicht nur in der Herzegowina, sondern nun auch in Bosnien die Insurrection lichtlos entbrannt wäre. Der „Nationale“ von Zara versichert, die Insurrection sei in ganz Bosnien ausgebrochen und die Türken seien auf allen Punkten geschlagen worden. Ein Privat-Telegramm aus Sissel ist etwas bescheidener und spricht nur vom Ausbruch des Aufstandes im Norden von Bosnien. Danach ständen die Städte Verbic, Dubica, Kostainica und logar Vanjaluta in Flammen und würden die Türkischen Veys allerorten ermordet. Da wird man doch wohl gut thun, verlässlichere Nachrichten abzuwarten, da, mit Ausnahme von Vanjaluta, alle die genannten Orte hart an der Oesterreichisch-Ungarischen Grenze liegen. Daß man uns auch telegraphirt, die Grenzbewohner von Croatien strömen scharenweise hinüber, erwähnen wir nur nebenher. Diesen feuerfarbenen Nachrichten gegenüber möchten wir doch erwähnen, daß Nachrichten von nichtslavischer Seite von einem Aufstande in Bosnien gar nichts wissen und die diesbezüglichen Telegramme in derselben Weise taxiren, wie die seinerzeitigen Nachrichten über einen angeblichen Aufstand der Albanesen, die eher daran denken, die Herzegowiner zu bekämpfen, als sich ihnen anzuschließen. Der Croatische Obgor hatte schon vor mehreren Tagen den Aufstand in Bosnien prophezeit. Die dem Blatte von „kambiger Seite“ zugewommene Correspondenz verweist sich nicht blos bis zur Niederwerfung der Türken, sondern aspirirt noch viel höher. Man höre: „Sind wir einmal frei und geeinigt“, schreibt das Blatt, „dann können wir auch einem mächtigeren Gegner als dem gegenwärtigen Widerstand leisten. Bisher ist von keiner Seite türkisches Militär gekommen, wenn auch Derwisch Pascha täglich verkündet, daß 50,000 Mann aus Asien herbeikommen.

In der ganzen Herzegowina stehen außer Paschibozu's 3500 Mann. Das wissen die Herzegowinaer genau, und dieser Tage sagte einer der Türkenbekämpfer, es seien der Türken so wenige, daß sie kaum zu einem Frühstück für die Montenegroer genügen." Mit ähnlicher Großmüthigkeit pflanzte Sir John Falstaff nach der dritten Klasse Sect Weltgeschichte zu machen!

Die Wiener „Presse“ schreibt unterm 16. August über den Zustand in der Herzegowina: Heute Abend kommt uns aus Alt-Gradiška die auch durch Telegramme des halbamtlichen Correspondenz-Büreaus bestätigte Nachricht zu, daß auch in Bosnien der Zustand ausgebrochen ist. Wie uns mitgetheilt wird, haben sich die Rajah's in dem Dreieck zwischen Bosnisch-Gradiška, Kostainica und Kofaraz erhoben. Längst der Save und Unna zwischen Gradiška und Kostainica und in dem südlich von dem stumpfen Winkel, welchen die Unna bei ihrer Einmündung in die Save bildet, liegenden Kofarazgebirge ist von den Türken wenig besetzte Land insurgirt. 30 Landstücker Türkscher Beg's wurden niedergebrannt, ein gleiches Schicksal erlitt ein Türksches Grenzblockhaus. 30 Türken wurden getödtet und die Telegraphen-Verbindung zwischen Gradiška und Danjaluta zerstört. Mit dieser Erhebung ist der Zustand in eine neue Phase getreten — der Bosnische Aufstand wird nicht auf das Gebiet der Unna-Mündung localisirt bleiben, sondern sich wahrscheinlich bald über das Land erstrecken — und es ist wohl nicht unwahrscheinlich, daß im ganzen Bilsaget binnen kurzem sich zerstreute Trupps zeigen und, ähnlich wie in der Herzegowina, die von Türken besetzten Ortschaften angreifen werden. Einer solchen Ausdehnung der Erhebung gegenüber ist Derwisch Pascha mit seinen geringen Streitkräften, wenn er auch jetzt 2000 Mann Zugzug über Klek erhält, ohnmächtig; die Türkei muß ganz andere Streitkräfte entfalten, wenn sie sich in Bosnien behaupten will, oder bei Zeiten den Weg der Transaktion einschlagen.

Rußland.

In Petersburg scheint in Betreff der Vorgänge in der Herzegowina der Wind etwas umgeschlagen zu haben. Die Declarationen von „glaubens- und stammesverwandten Brüdern“, für die Rußland „etwas thun“ müsse, verkrümeln sich in den Russischen Blättern zusehends. An ihre Stelle treten Mahnungen an die „Männer der Südslawischen Bewegungspartei“, durch blinden Eifer nicht Alles verderben zu wollen. Die Russische „Börzeszeitung“, welche noch vor kurzem von Lobplätzen auf die Insurgenten der Herzegowina trieb, tritt jetzt mit der Meinung hervor, daß Rußland für die christlichen Rajah's nichts unternehmen könne, als höchstens sich diplomatisch bei der Pforte zu verwenden. Indessen könne Rußland auch das nicht einmal auf eigene Hand thun, sondern nur im Vereine mit den übrigen befreundeten Mächten. Diese Verwendung könne sich nur darauf richten, den unzufriedenen Ländern eine Art von „autonomer Landesvertretung“ zu gewähren, welche nicht unter den Türkschen Paschas stehen würde. „Daran“, sagt das Blatt, „müssen sich die Dnababnisten genügen lassen, denn sonst könnten sie leicht durch ihr Ungestüm bereits selbstständige Länder um ihre Freiheit bringen.“

Frankreich.

Paris, 16. August. [Special-Correspondenz.] Heute beginnen die Sitzungen der Generalräthe, welche sich vornehmlich mit den Senatswahlen beschäftigen werden. Mit der ihnen erteilten Befugniß eine Anzahl von Senatoren zu wählen, treten die Generalräthe aus den ihnen ursprüngliche gezogenen Rahmen heraus und werden gelegentlich zum Ummelplatz politischer Leidenenschaften gemacht. Eins der Hauptprobleme, welches bei den Senatwahlen zu lösen sein wird, ist die Frage, in welchem Maße die Beamten herangezogen werden sollen. In den Kammerverhandlungen machten sich darüber sehr entgegenstehende Ansichten geltend; die Linken u. B. wollte nicht gerade die staatlichen und städtischen Beamten der Wählbarkeit berauben, sie sprach aber den Wunsch aus, daß allen zu Senatoren gewählten Beamten die Wahl gelassen werde zwischen ihrem Mandat und ihrer Stellung. Ebenso sollten aktive Offiziere, so lange sie Senatoren wären zwar ihren militairischen Rang beibehalten, jedoch jedes Kommandos entleidet werden. Diese Ansichten drangen jedoch in der Kammer nicht durch und die erwählten Beamten und Offiziere werden in den betreffenden Senat eintreten können, ohne ihre Stellen aufzugeben. Die Gegenläufe sind aber damit nicht geschlichtet und ein Theil der Linken will in den Generalrathsitzen mit der Forderung hervortreten, daß gar keine Functionäre gewählt werden. Sie haben dabei die Thatsache im Auge, daß die meisten aktiven Beamten und Offiziere eine der Republik feindliche Gesinnung hegen. Dagegen läßt sich auch nicht verkennen, daß man die Beamten nicht gut entbehren könne, da ihre administrativen Erfahrungen, ihre Kenntnisse, ihre Geschäftsgewandtheit und ausdauernde Arbeit allein den Senat zu dem machen können, was er sein soll. Die Monarchisten benutzen die letztere unbestreitbare Thatsache, um die Wähler für ihre Kandidaten zu gewinnen und haben alle Aussicht damit zu reüssiren. An Stoff also, die Geister scharf aufeinander plagen zu lassen, fehlt es nicht. Man kann sich daher auf stürmische Szenen in den Provinzialvertretungen gefaßt machen. — Die in Paris anwesenden Mitglieder des Bureau's der Nationalversammlung haben unter Führung des Architekten Jolly vorige Woche die Arbeiten, welche behufs Baues eines neuen Sitzungsloals für die zukünftige Deputirtenkammer unternommen worden sind, besichtigt. Der Bau ist mit großer Geschwindigkeit fortgeschritten, das Hauptwerk ist schon vollendet und bis Anfang Oktober wird der dem Architekten zuzulobende Theil der Arbeiten fertig dastehen. Es würde sodann nur noch die innere Einrichtung übrig bleiben und nach der Ansicht des leitenden Baumeisters kann dieselbe in sechs Wochen bis höchstens zwei Monaten beschafft werden, so daß der neue Sitzungsloal spätestens am 1. Januar 1876 bereit sein würde, die Deputirten aufzunehmen. Der Baumeister

befindet sich also im Vorsprunge, denn es ist keine Aussicht vorhanden, daß die Volksvertretung bis dahin gewählt sein werde.

England.

London, 16. August. [Special-Correspondenz.] Die Bestrebungen und Pläne der in Vonn tagenden Altkatholikenkonferenz unterwirft die „Times“ einer sehr abweichenden Kritik. „Pläne für die „Wiedervereinigung der Christenheit“ — bemerkt das Cityblatt — „scheinen so gut zu sein, daß sie den Geist der Kritik in der Regel entwarfren. Doch mögen sie zu Unheil führen durch Anregung trügerischer Hoffnungen und solche werden, fürchten wir, das Resultat der Altkatholikenkonferenz in Vonn sein. Dr. Dollinger und seine Freunde beurtheilen den Charakter ihrer Zeit falsch. Sie irren in dem Glauben, daß sie mittelst ihres Protestes gegen ein Dogma ein Schisma herbeiführen könnten. Die Welt hat lange den Tag passirt, an welchem sie durch einen Streit über einen Diphthong umgekehrt werden könnte. Sogar die Reformation selber war eher das Resultat moralischer Unordnungen als theologischer Streitigkeiten. Es waren die enormen Verbrechen des Papstthums, die Eier und die Ausschweifung der Mönchsorden und der Pfarregeistlichkeit, welche das Vertrauen des Volkes in die Kirche erschütterten. Das Volk verstand wenig von den Spitzfindigkeiten der Schulen und kümmerte sich wenig um dieselben, aber es wurde durch offenbare Excesse gegen die Moral angefeueret. So würde es stets in religiösen Umwälzungen sein und genau aus diesem Grunde kann die Altkatholiken = Bewegung niemals mehr als eine Gegenströmung in dem religiösen Strom der Geschichte sein. Was auch immer die Fehler und Thorheiten des Papstthums in unsrer Zeit sein mögen, so ist es frei von Verbrechen. Welches auch immer die Bigoterie und der Ehrgeiz des Klerus sein mag, so ist er seinem Werke leidenschaftlich ergeben. Selten oder niemals hat der Römisch-katholische Klerus der Masse seiner Herde größere Achtung abgewonnen als jetzt. Doktor Döllingers Kampf mit dem Papstthum muß demnach rein auf dem Boden der Theologie und Geschichte ausgesprochen werden. Aber die Menge kann die Argumente nicht prüfen, welche gegen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit gerichtet sind. Das gemeine Volk kann wirklich nicht sehen, wofür Doctor Döllinger eigentlich kämpft. Der ganze Kampf ist in der That das, was die Reformation nicht war — ein Streit im Studierzimmer.“ Zum Schluß ertheilt die „Times“ den Englischen Mitgliedern der Konferenz, die, wie sie hinzusetzt, die Kirche von England ebenso wenig repräsentiren, als Doktor Döllinger die Römische Kirche vertritt, den guten Rath, ihre Zeit lieber der Wiederherstellung des Friedens und der Eintracht im Schooße ihrer eigenen Kirche zu widmen, als mit den Altkatholiken des Festlandes zu loguetiren. — Die Unruhen unter den Irländern in der Umgebung von Glasgow haben nun nach einwöchentlicher Dauer ein Ende genommen. Am Sonnabend drohte eine Erneuerung der Krawalle zwischen den Orangisten und Homerulern, aber die Ruhe wurde in Folge der von der Polizei ergriffenen Vorsichtsmaßregeln und der Intervention der katholischen Priester, die ihre Gemeinden ermahnten zu Hause zu bleiben, nicht gestört. — Einen wichtigen Schritt zur Emancipation des Englischen Sonntags hat der Herzog von Westminster gethan. Seine prächtige Gemäldegalerie in Grosvenor-Houle, die viele Werke von Rubens, Murillo, Rembrandt und andern Meistern enthält, ist nun des Sonntags dem Publikum zur Ansicht eröffnet. — Mr. Plimsohl hat auf den Rath seiner Freunde London verlassen und sich nach Hamburg begeben um dort von seinen fast übermäßigen Anstrengungen während der Parlamentssession Erholung zu suchen. — Die Erzherzogin Eugenie und ihr Sohn werden nicht vor Ende September nach Chilelehrts zurückkehren, wo gestern der Napoleonstag ohne jede Feier oder Kundgebung verlief. — Das Resultat der verfloffenen Parlamentssession, die am 5. Februar begann, und am 13. August endete, war die Produktion von 96 öffentlichen, 215 lokalen und 7 Privatacten. In der vorhergehenden Session wurden, eigenthümlich genug, dieselbe Anzahl von öffentlichen Gesetzen sowie 200 lokale und 9 Privatacte passirt.

Spanien.

Ein Telegramm hat gemeldet, daß die Spanier sich in den Englischen Gewässern eine Verletzung der Englischen Flagge haben zu Schulden kommen lassen, und es dürfte dieselben Spaniern noch mancherlei Unannehmlichkeiten bereiten. Der Thatbestand, wie er sich jetzt herausstellt, ist folgender: Da allerlei — wahrscheinlich unbegründete — Gerüchte in Portorico in Umlauf sind, daß von Puerto Plata auf St. Domingo aus eine Flibustier-Expedition gegen Cuba beabsichtigt werde, ist den Spanischen Behörden Westindien's eine verdoppelte Wachsamkeit eingeschärft worden, und so fanden sich diese häufig veranlaßt, vorüberfahrende Schiffe, welche irgendwie Verdacht erregten, anzuhalten und zu durchsuchen. Das geschah auch mit dem Englischen Postdampfer „Eider“ in Agumbilla auf Portorico, als dieser dort anlegte. Dort nun zog in der Passagierliste der Name Luis Venegas die Aufmerksamkeit der Spanischen Beamten auf sich, welche schließlich die Auslieferung des betreffenden als gemeinen Diebes und Deserteurs verlangten. Das verweigerte aber der Capitain auf's entschiedenste; doch wiederholte sich, dem Berichte eines Passagiers zufolge, das Einschreiten der Behörden in jedem Hafen, welchen der Dampfer anlief, weil unterdessen der Telegraph die Nachricht überall hin verbreitet hatte. In Portorico, der Hauptstadt der Insel, wurde endlich, als der Capitain nicht zu bewegen war, der Forderung der Spanier nachzugeben, ein Kanonenboot hinausbeordert und gefechtsklar gemacht, während ein Regierungscommissar ein Ultimatum an Bord des Engl. Fahrzeuges überbrachte. Nunmehr gab der Capitain des letz-

teren nach, da er nicht in der Lage war, Widerstand zu leisten, erhob jedoch feierlich Protest, den sämtliche Passagiere unterzeichneten. Die Spanier suchten dann Venegas zu der Erklärung zu veranlassen, daß er sich, um einen Conflict zu vermeiden, freiwillig auslieferung. Natürlich ging dieser darauf nicht ein, wurde aber trotzdem fortgeführt und, wie es heißt, kurz darauf erschossen. Ob nun Venegas wirklich ein gemeiner oder politischer Verbrecher war, ist ungewiß, jedenfalls dürfte der Vorfall nicht geeignet sein, die Beziehungen zwischen England und Spanien freundschaftlicher zu gestalten.

Amerika.

Panama, 17. Juli. Aus San Salvador wird berichtet: In Folge der ultramontanen Unruhen in San Miguel ist der Bischof von Santa Tecla nebst 7 Geistlichen verhaftet und unter starker polizeilicher Deckung auf den Dampfer „City of Panama“ gebracht worden. Dieselben wurden zu Corieta in Nicaragua an das Land gebracht. In San Miguel hat der Präsident Gonzalez die Ordnung wieder hergestellt. Man ist der Thatfache auf die Spur gekommen, daß ähnliche Aufstände im Namen der Religion in allen Städten der Republik in Vorbereitung waren. Provisor Nobriguez, Bischof Carcano und die Canonici Drellana und Vecchitti sind des Landes verwiesen worden. Aus Peru wird gemeldet: Bis zum 5. Juli war das Land vollkommen ruhig. Im Congreß beriet man sich, wie das sich auf 8,500,000 Doll. belaufende Deficit getilgt werden könne. Für Schulzwecke wurde eine Steuer von zwei Soles für jeden Küstenerwohner und von einem Sole für jeden Bewohner des Innern des Landes vorgeschlagen; das Schicksal dieser Vorlagen ist jedoch sehr zweifelhaft, denn die Indianer verwenden ihre Ersparnisse lieber auf Veranstaltung religiöser Festlichkeiten als auf Erlernung des Lesens und Schreibens. Nach Berichten aus Chili sind großartige Fälschungen von Banknoten auf das Haus Edwards u. Co. in Balparaiso entdeckt worden; glücklicher Weise jedoch wurde, obwohl der Betrag rückständig einer Summe von 20,994 chilenischer Dollar geglättet war, die weitere Herausgabe der Fälschungen noch rechtzeitig verhindert. Die bei diesem Betrage betheiligten Persönlichkeiten sind ein gewisser Hermann Reichel, Kaufmann in Jauique, und der Kaufmann Carlos Schemmen von Tacna; der erstere wurde verhaftet und zum Verhör festgehalten.

Japan.

Die Japanische Regierung hatte, wie bekannt, eine Anzahl von etwa vierzig jungen Leuten zum Zwecke eingehender wissenschaftlicher Studien nach Europäischer Manier nach Berlin geschickt, von wo sie dann, nachdem sie sich ein reiches Wissen angeeignet, in ihre Heimath zurückkehren sollten, um dort die jetzt fast durchgehends Europäischen und größtentheils Deutschen Lehrkräfte zu ersetzen. Meist bezog sich das Studium der etwa vierzig jungen Leute auf praktische Fächer, vorzugsweise auf die Medicin und die ihr verwandten Wissenschaften. Inzwischen aber scheint ein großer Theil der jungen Japanesen von den Mitteln, welche ihnen die Regierung ihrer Heimath, und der Freiheit, welche ihnen unser Universitätsleben im Gegensatz zu dem Japanischen gewährte, nicht sonderlich guten Gebrauch gemacht zu haben. Die jungen Leute scheinen zum großen Theil die Freuden und Genüsse Berlins über die Massen reichlich durchgelostet zu haben und ein größeres Gewicht auf diese als auf die Zwecke gelegt zu haben, welche die Japanische Regierung doch wohl wesentlich mehr im Auge hatte, als sie die jungen Leute dorthin sandte. Die Folge davon war, daß auf einen Bericht des mit der speciellen Aufsicht über die Studenten betrauten Japanischen Votchschaftssecretärs, der größte Theil derselben vor kurzem nach ihrer Heimath zurückgerufen wurde und nur eine ganz kleine Anzahl sich zur Zeit noch hier aufhält, darunter auch Einzelne, die sich geweigert haben, nach Hause zurückzuführen, weil ihrer Ansicht nach die Maßregel sie ungerecht getroffen habe, und die nun für eigene Rechnung ihr Studium fortsetzen müssen. Die Gesichtspunkte welche bei der Beurtheilung des Verhaltens der jungen Japanesen Maßgebend waren, müssen theilweise allerdings wenigstens nach unseren Begriffen recht sonderlich gewesen sein. So hieß es von einem Studenten in dem Berichte der Gesandtschaft an ihre vorgesetzte Behörde, er beschäftigte sich unter anderen unnützen Dingen auch mit der Musik, der er so viel Zeit widme, daß er sogar eine Art von Musik spielte, die man für sehr schwierig halte und die von einem Manne Namens Beethoven herrühre. Es wurde diese unnütze Beschäftigung denn auch in Japan als Grund genug für die Aberufenung des jungen Mannes angesehen, der übrigens trotzdem nicht heimgekehrt ist, seinen Studien nach wie vor obliegt und sich, seit ihm die Japanische Staatsunterstützung entzogen ist, vom Unterrichtsgegen ernährt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. August. Der Kaiser erledigte im Laufe des gestrigen Vormittags die regelmäßigen Regierungsgeschäfte und ertheilte Audienz. Um 5 Uhr fand bei den Majestäten auf Schloß Wabelsborg, aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich, ein größeres Diner statt, zu welchem auch die hier anwesenden Mitglieder der Oesterreichischen Botschaft, sowie der Oesterreichische Militärbevollmächtigte Prinz Sichtenstein u. Einladungen erhalten hatten.

— Wie die „Prov. Corr.“ mittheilt, wird nach den getroffenen Anordnungen der Kaiser am 2. September die beabsichtigte Reise nach Weimar antreten.

Pyrmont, 18. August. Bildhauer Wandel erhielt gestern den Kronen-Orden dritter Classe und das Kreuz des Sippe'schen Hansorden. Derselbe erhält vom Kaiser Wilhelm eine Jahresrente von 3500 Mark. Die Vorstandsmittglieder

Armen-Unterstützungs-Berein zur Verhütung der Bettelei.

Herr Karouffelbesitzer Böttner aus Litsch hat sich im Interesse unseres Vereins der großen Mühe unterzogen, Beiträge für denselben zu sammeln und zwar: 30 Mark von Frau S. Weisel, Besitzerin des anatomischen Museums; 10 Mark von Herrn Edelmeier, Principal der Niesenbarr; 9 Mark 50 Pf. von Herrn Böttner; 6 Mark von Herrn Menageriebesitzer Kron; 6 Mark von Herrn Ziemann; 6 Mark von Herrn Bürstenfabrikant Mann; 3 Mark von Herrn Kaufmann W. Sahnau-Remel; 3 Mark von Herrn Sokolski; 3 Mark von Herrn Altobad Palm; 3 Mark von Herrn Guthky; 3 Mark von Herrn Panzer; 3 Mark von Herrn Kiewning (Meßerbude); 3 Mark von Herrn E. Wandel-Königsberg; 3 Mark von Herrn V. Sprockhoff; 3 Mark von Frau Berger-Bunglan; 3 Mark von Herrn Arbeit; 3 Mark von der Singpiel-Gesellschaft Scheel; 1 Mark 50 Pf. von Frau Pelzhändlerin Hund; 1 Mark 50 Pf. von Herrn H. Kluge; 1 Mark 50 Pf. von Herrn Nowel; 1 Mark 50 Pf. von Herrn A. Stoppel; 1 Mark 50 Pf. von Herrn A. Elsa; 1 Mark von Herrn Kaufmann A. Oscher; 1 Mark von Herrn Leinwandhändler A. Scholz; 1 Mark von Herrn G. Gath; 1 Mark von Kaufmann A. Friedmann; 1 Mark von Frau Ritsche-Stein; 1 Mark von Herrn Pfefferküchler Webe aus Königsberg. Diese **114 Mark** sind zur Vereinstasse gezahlt worden, und sagen wir sämtlichen freundlichen Gebern, sowie Herrn Böttner für seine Mühe unseren herzlichsten Dank für diese so reichliche Gabe.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Mit dem Verkauf der **Fahr-Billets** zwischen **Pogegen-Zilit** sind im Interesse des reisenden Publikums Seitens der Direction der Königlichen Ostbahn die Herren Zugführer beauftragt und können die Billets, soweit deren Bestand reicht, von ihnen auf jeder Station entnommen werden.

Die Preise der Plätze sind im Verdeck-Wagen auf 1 Mark 50 Pf. und im Omnibus auf 1 Mk. festgesetzt.

J. L. Rauschnig.

Ein geehrtes Publikum von Schmely und deren Umgegend mache hiermit aufmerksam, daß ich von Sonnabend den 21. August c. die bisher vom Stellmachermeister E. D. van betriebene Werkstätte übernommen habe und bitte daher die geehrten Kunden um geneigten Zuspruch, da ich für jede reelle und prompte Arbeit Sorge tragen werde.

J. F. Becker, Stellmacher.

Aus dem Schiffe „Primus“, Capt. Altrenius, am neuen Markt liegend, sollen

200 To. Schwedischer Theer Montag, den 23. August, Vormittags 10 Uhr,

in getheilten Posten in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.

C. H. Froben, Mäkler.

Montag, den 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr sollen Eibauerthor im Reithofmischen Hause die Nuthölzer als: 8 Stück Birken, 30 Fuß lang, 12 Eichen, 19 Eichen, 1 Eiche (dies. Länge) Meistbietend verk. werd.

Das Ackerstück Sandsholle Nr. 32 ca. 6 Morgen groß, soll

Montag, den 25. August c., Nachmittags 2 Uhr,

bis Ende 1880 meistbietend verpachtet werden. Pachtlustige wollen in Bellevue sich einfinden.

Petroleum-Kocher, bester Construction, Wiener Caffer-Maschinen, Alfenide-Waaren, Goldbrähmispiegel empfiehlt **Gust. Beymel.**

Neue Depeschen-Formulare zu haben in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

In der Theaterhalle, Schräge über dem Hotel zum weißen Schwan, **Großer Porzellan- und Glaswaaren-Ausverkauf zu wirklich billigen Preisen und anerkannt guter und reeller Waare.**

Von heute an verkaufen wir unser bedeutendes Lager aller Sorten

Damen-, Herren- u. Kinderstiefel, sowie **Silzschuhe** zu herabgesetzten Preisen.
Gebrüder Landsberg, Marktstr. 30, vis-à-vis der Johannisikirche.

Frisch angekommen: gefüllte Bomben, eine große Auswahl Confituren, Hol- ländische Ginkuchen, ächte Thorner Katarinchen 2c. 2c. Bei Abnahme von 1 Dhaler, 5 Sgr. Rabatt in der Conditorbude vor der Königl. Baul, kennlich an der Firma **Ferd. Bock** aus Halle a/S., vormals **Tamborini.** Dasselbst ist eine große Partie leerer Kisten billig zu verkaufen.



Einem hochgeehrten Publikum und besonders den Herren Pferdebesitzern der Stadt Memel und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich auch in diesem Jahre während des Jahrmarkts mit

guten Sattler-Fabrikaten als: Geschirren, Sätteln, Reitzeugen, Reitjosefen, Fahr- und Reiteisichen, Stall-Utensilien u. s. w. erschienen bin. **Preise billig!** Stand: Fischerstraße, Ecke der Herren **J. A. Millauer & Co.** Hochachtungsvoll **W. Daladas, Sattlermstr.** aus Königsberg i. Pr. Mit etwaigen Aufträgen bitte mich gef. beehren zu wollen.

Dr. Tiedemann's Pen-tsa-o Präparate — für Männer, — nach eigener Methode dargestellt aus der echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Krafftmittel von den berühmten Professoren Rees v. Senbeck, Oken und Numpfius rühmlichst empfohlen haben sich in kurzer Zeit einen **Welt-ruf** erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Zerrüttungen des Nerven-systems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutmuth 2c. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregen mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumen ihnen auch **als eine Panacée der Wissenschaft unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Praeparaten dieser Gattung ein.** Preis inel. Verpack, ausführl. Gebr.-Anw., medicin. Urtheilen u. Brochure v. Medizinalrath Dr. J. Müller 7 Mark. Nur g. Einzahl. d. Betr. pr. Postanweil. s. beziehen durch (H. p. 12758.) **Dr. Ludwig Tiedemann,** Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Döse, Königl. Preuß. **Wissenschaftl. Urtheil.*** „Daß ich Dr. Ludwig Tiedemann's Pen-tsa-o-Mittel für einen mir sehr befreundeten jungen Mann in Athen, der durch die bösen Folgen geheimer Jugendsünden völlig geschwächt war, mit dem besten Erfolge gebraucht, beständige ich durch diese Zeiten. Ebenfalls beständige ich, daß sowohl das Elixir, wie auch der Balsam in keiner Weise schädlich wirkende Ingredienzien enthalten, sondern nur solche, welche stärkend und für den Organismus heilbringend wirken und spreche demgemäß mein unparteiisches Urtheil dahin aus, daß diese Mittel als die vorzüglichsten aller mir bisher bekannten Praeparate dieser Gattung zu empfehlen sind (L.S.) **Dr. Xaver Landerer, Professor** an der Königl. Universität zu Athen, Ritter hoher Orden.“ *) Werb. fortgef.

Sichere Hilfe für Leidende. Eine Abhandlung über die zahlreichen Erfolge der seit vielen Jahrzehnten überall rühmlichst bekannten und bewährten Methoden des Professor **L. Wandram** bei Heilung von Magenkrampf, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, offenen Wunden, Rheumatismus, Gicht, Epilepsie, Hautwurin, Syphilis und anderen Krankheiten, welche aus verdorbenem Blute entspringen, versendet nebst amtlich beglaubigten Zeugnissen auf **frankirte** Anforderungen in die Adresse Professor **L. Wandram** in **Bückenburg.** (H. 61523 e.) Es sollte kein Kranker die Hoffnung aufgeben, geheilt zu werden, ohne sich vorher mit dem Inhalte dieses Buches bekannt gemacht zu haben.

Die Niederlage der achten Remnenspennig'schen **Hühneraugen - Pflasterchen** Preis pro Stück 1 Sgr. befindet sich in Memel bei **C. W. Neumann.**

Gummischuhe, Gummiröde und sämtliche Gegenstände von Gummi oder Guttapercha werden nur eigen und dauerhaft reparirt Potangenstraße Nr. 13 bei **F. Scholl, Schuhmachermeister.**

Dopp. gesiebte Schmiedekohlen offeriren ex Schiffe Maria, Capt. Dunter, an unserm Platz liegend, zu billigen Preise **Theod. Kloss & Co.**

Reise-Utensilien, Körbe, in neuesten Geflechtn, **Damen-Ledertaschen,** in be'onders großer Auswahl, **Englische Strickwollen** empfiehlt unter Zuseherung billiger Preise. **Gust. Beymel.**

zur directen in Farben zum Sitten lan. Glas. nter. Pappe u. s. w. 2 Flasche 1/2 Mk. u. 30 Pf. zu haben bei **C. W. Neumann** in Memel.

Ein Rächentisch und 1 Waschisch (neu) sind billig zu haben breite Straße 7.

Dachpfannen I. Qualität offerirt billigt **G. A. Scharffenorth.** **Feinste weiße Kocherhfen** offeriren billigt **Theod. Kloss & Co.** Um zu räumen verkaufe ich Stränge und Wäscheleinen zu herabgesetzten Preisen und bitte auf meine Firma zu achten. **Ed. Schmeil,** Seilermeister aus Heydefrug. **Starke weiße Silienzwiebeln,** jetzt geeignetste Pflanzzeit, **Grabenstraße Nr. 8.**

Frischen Englischen Portland-Cement empfangen und offeriren billigt **Theod. Kloss & Co.** Einem herrenlosen **Hühnerhundes,** weiß und schwarz gefleckt, hat sich Jemand angenommen. Ueber den Verbleib giebt Auskunft die Expedition dieses Blattes.

Ein Comtorist, unverheiratet, mit der Buchführung gut vertraut, der Correspondence sähig, womöglich militairfrei, findet auswärts bei gutem Gehalt eine angenehme Stellung. — Meldungen nimmt die Expedition dieses Blattes unter Chiffre **DD.** entgegen.

Zwei Keller-Gebrüder von anständigen Eltern können von sofort eintreten bei **Carl Fischer.**

Einem Kaufburschen für die Nachmittage sucht **L. Schultz, Friedr.-Wilhelmstr. 27.**

Junge Damen, die das Päch- nen wollen, können sich melden bei **B. Albrecht, Marktstraße No. 44-45.**

Ein Mädchen, welches außer dem Hause schlafen kann, wird von **loglich** gesucht **Mühlenbarrn 17.**

Große Wasserstraße Nr. 2 ist eine Ober- wohnung zu vermieten.

Breite Straße 28 ist von sofort eine obere Wohnung von Entree, 3 Zimmern, Kellerraum, Holzstall, heller Küche und Bodenkammer zu vermieten. Auskunft ertheilt **A. Hofrichter.**

Ein Wohnung von Suite und Cabinet wird von einem Beamten zum 1. September zu mieten gewünscht. Adressen werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Bekanntmachung. Dienstag, den 24. August c., Nachmittags 4 Uhr, soll auf der Gerichtsstätte hieselbst ein im Wege der Execution abgepfändetes Clavier durch unsern Commissarius in öffentlicher Auction an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden. Memel, den 14. August 1875. **Königl. Kreisgericht.** Erste Abtheilung.

Memel, den 18. August 1875. **Bekanntmachung.**

Die länger als sechs Monate nach dem Einlösungstermine verfallenen Pfänder unserer Leib-Anstalt (nämlich die vor dem 1. December 1874 verfallenen Pfandstücke, insofern dieselben nicht bis 1. März d. J. prolongirt worden sind) bestehend in Gold und Silberfachen, Taschen-Uhren, Kleidungsstücken, einigen neuen Kleiderzeugen, Wäsche und Hemdenzeug, Wirthschaftsachen von Kupfer und Messing, sollen im Termin

am 21. October c., Nachmittags 2 Uhr, und den folgenden Tagen im Stadthause öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Das Nummernverzeichnis kann im Kassen-Locale eingesehen werden. Die Erhebung des Auktionskostenbeitrages ausgelöst oder prolongirter Pfänder mit 10 Pf. pro je 3 Mark des Darlehens beginnt mit dem 18. October c. Der Magistrat.

Tapeten, Rouleaux, Fenstervorsätze, nur das Neueste, empfiehlt **C. L. Cron.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in Memel. Veilage.

Sonnabend, den 21. August 1875.

Vom Hermanns-Denkmal.

Bei trübem Himmel, aus dem dann und wann ein herber Regenschauer herabspritzt, bin ich heute in den Vormittagsstunden zur Grotenburg hinangestiegen, von deren Scheitel Ernst v. Vandel's stolzes Geschenk an das Deutsche Volk, das Niefenstandbild Hermann's, hineinschaute in das Teppe'sche Land, in welchem die dreitägige Befreiungsschlacht im Jahre 9 nach Christi Geburt geschlagen wurde. Die Grotenburg ist ein kegelförmiger sanft ansteigender Hügel, etwa 1200 Fuß hoch und dicht bewaldet; treffliche Fahr- und Fußwege führen den Wanderer mühelos hinauf. Diese Höhe ist eine der am günstigsten gelegenen des Teutoburger Waldes, den man von hier aus beinahe ganz überblickt; bei heiterem Wetter reicht der Blick des bewaffneten Auges nördlich bis zur Porta Westphalica. Man kann also, da trotz der erstaunlich starken Literatur nicht einmal die Gegend der Varus-Niederlage, geschweige ein ungrenztes Schlachtfeld sich jemals wird bestimmen lassen, immerhin behaupten, daß man von der Galerie des Hermanns-Denkmal's wenigstens alle möglichen Schauplätze der Varus-Schlacht überblickt.

Das ziemlich enge Plateau trägt das Monument selbst. Nach dem östlichen Abhang ist schon seit langen Jahren ein breites Spalier durch die Tannen geschlagen, an dessen anderem Ende sich die kleine „Vandel-Wiese“ befindet, wo Meister Vandel verschiedene Remisen und Vorrathspplätze hatte; seitwärts steht die kleine Blochhütte, welche der Künstler, seitdem mit der Aufrichtung der Figur begonnen wurde, bewohnt.

Das Denkmal ist schon oft beschrieben worden. Der älteste Theil des Werkes ist der gewaltige Unterbau, der allein eine Höhe von 93 Fuß hat. Er besteht zunächst aus dem runden, 66 Fuß im Durchmesser haltenden Sockelbau, über diesem steigt der Mittelbau aus der Grundform eines Zwanzigecks empor, umgeben von zehn starken Strebeseisern, die sich oben in spitzen Bogen vereinigen und an den Kernbau anschließen, während sie in dem größeren unteren Theile ihrer Länge einen dreifüßigen breiten Durchlaß zwischen sich und dem Kernbau lassen. Von den durch die Pfeiler gebildeten Nischen sind einige mit Inschriften verziert. Die eine derselben enthält ein vier Fuß hohes Relieffportrait des Deutschen Kaisers, zu welchem eine bei Gravelotte eroberte Kanone die Bronze geliefert hat. Ein Eisenkranz barauf trägt die Namen von siebenundzwanzig Schlachten des letzten Krieges; auf dem Portrait selbst stehen des Kaisers Namen, die Daten seiner Geburt, seiner Krönung und seiner Erhebung zum Kaiser, ferner die Tage der Kriegserklärung und des Friedensschlusses. Eine Kupferplatte darunter trägt den in der Nibelungenstrophe verfaßten Vers:

Der lang getrennte Stämme vereint mit starker Hand,
Der wälsche Macht und Tücke siegreich überwand,
Der längst verlorne Söhne heimführt zum Deutschen Reich,
Armin, dem Vater, ist er gleich.

Eine Inschrift in der nächsten Nische gedenkt der Befreiung im Jahre 1813 vom Joch des Corsen und fügt kurz und bündig nur die Daten von Leipzig und Waterloo, sowie des ersten und zweiten Pariser Friedensschlusses hinzu. Die schönste Inschrift aber trägt die Tafel der nächsten Nische, auf der in goldenen Lapidax-Buchstaben die folgenden Worte stehen, mit denen der Römer Tacitus Hermann's in den Annalen gedenkt: „Arminius liberator haud dubie Germaniae et qui non primordia populi Romani sicut alii reges ducesque, sed florentissimum imperium lacessierit, proeliis ambiguus, bello non victus.“ (Hermann, unstreitig der Befreier Deutschlands, der, nicht wie andere Könige und Feldherren, das Römische Volk in seinen Anfängen, sondern da das Reich am blühensten war, zerstückelt hat; in der Schlacht nicht immer glücklich, im Kriege unbefiegt.) Eine einfache Wulst- und Gewölbs-Construction vermittelt die Verbindung des Mittelbaues mit dem sich daran anschließenden letzten Theile des Unterbaues. Ueber diesen läuft um den ganzen Umfang des Mittelbaues eine Galerie mit starker steinerne Brustwehr, auf welche man durch die im Innern befindliche Wendeltreppe gelangt, und von wo sich die prächtigste Aussicht über den Teutoburger Wald darbietet. Aus ihr erhebt sich die 39 Fuß im Durchmesser haltende, halbkreisförmige Kuppel, welche oben auf einer Standplatte von 23 Fuß im Durchmesser das gewaltige Bild Armin's trägt.

Auf diesem festen Grunde also steht Hermann in der Haltung des Helden, der nach erschrockenem Siege noch einen Moment lang das Schwert hoch emporhält, ein drohenendes Zeichen fester schlagbereiter Kraft für den äußeren und inneren Feind. Der rechte Arm ist gerade emporgestreckt, und die Faust hält senkrecht das Schlachtschwert empor, auf dessen Seiten in Goldbuchstaben die Worte glänzen: „Deutsche Einigkeit meine Stärke — Meine Stärke Deutschlands Macht.“ Der linke Arm stützt sich auf den auf den Boden gestemmtten Schild. Die Figur ruht auf dem rechten Beine, das links ist etwas vorgestreckt und der Fuß tritt auf einen erbesten Legionärsabtreter. Die Gewandung der Figur bilden ein kurzer mit Pelz verbrämter Waffenrock und kurze mit Pelz umrandete Schürstiefel, schräg über die Lenden hängt das kunstvoll geschmiedete Wehrgehänge herab, den Kopf bedeckt ein Flügelhelm. Der Kopf ist der eines etwa dreißigjährigen Mannes, das edelmännliche Gesicht, aus dem das Auge frei und heiter hinausblinzelt, umrahmt ein kurzer lockiger Bart. Die Bestandtheile dieser Figur bilden große, sorgfältig aneinandergemietete Kupferplatten, die Vandel, nach seiner eigenen Angabe „mit Hammer und Zangen, mit Feuer und Armschmalz“ alle, zum Theile unter Mithilfe trefflicher Grobschmiede und Schlosser, selbst getrieben hat aus geraden Kupferblechen.

Keine kleine Aufgabe war es, der Figur dauernd Halt zu geben. Dazu konstruirte Vandel ein mächtiges Gerüst von eisernen Wöhren, die sich in drei allmählig sich verjüngenden Stockwerken bis hinauf in den Kopf des Standbildes erheben, und von denen in alle Seitentheile Verzweigungen und Verstärkungen ausgehen; so ist selbst das 24 Fuß lange Schwert innen von einer langen rautenförmig geschmiedeten Gußstahlstange ausgefüllt. Der Eindruck, den das Denkmal macht, ist bei solchen Dimensionen selbstverständlich ein mächtiger; allein hier wirken nicht allein die Massen, sondern das Ganze nimmt durch seine Harmonie, durch seine edle Conception und seine einfache Schönheit das Auge gefangen. Rings um den oberen Theil der Kuppel hat der Künstler einen Fußweg durch die dichten Tannen bahnen lassen, von dem aus sich dem Auge nicht nur nach vorne die schönsten Landschaftsbilder darbieten, sondern auch nach rückwärts die besten Ansichten des Denkmals gewonnen werden können. Am schönsten ist vom Westen die gerade Vorderansicht; so, das Gesicht nach Westen gekehrt, die breite Brust dem Thale zugewendet, wie er sie dem Feinde entgegenhielt, ist Armin am fürchtbarsten und am schönsten zugleich.

Wir wollen keine trübenden Erinnerungen aufreihen aus der Geschichte dieser genialen Arbeit. Die bloße Nennung des Zeitraums, den dieselbe umfaßt, macht es dem Leser leicht, sich die Menge von Enttäuschungen zu denken, welche in solchem Zeitraume Platz haben. Die Geschichte des Hermannsbildes malt im Kleinen die des Deutschen Gedankens in diesem Jahrhundert. Im Jahre 1819 zeichnet der Künstler den ersten Entwurf; aber nur wenige Freunde kennen denselben, und erst als er 1837 bei seinen Wanderungen im Teutoburger Walde die Grotenburg als den passendsten Platz für ein Andenken an die Hermannsschlacht entdeckt, tritt er, von jubelndem Beifall begrüßt, mit seinem Plane vor das Deutsche Volk. Aus allen Gauen, selbst aus fremden Ländern, strömt Geld herbei; es bilden sich zwei treffliche Vereine in Detmold und Hannover zur Förderung des Unternehmens, und er kann den Unterbau beginnen, der im Juni 1846 aus starkem, allen Wetter trohendem Quadersandsteine vollendet ist. Allein plötzlich kommt ein Stillstand in die Sache. Die Stürme der Jahre 1848 und 1849 brausen hinweg über den Lort, das Jahrzehnt der Reaction geht vorüber, Deutschland scheint Vandel wie Hermann vergessen zu haben. Da erhebt sich im Beginn der Sechzigerjahre jener frische nationale Aufbruch, der sich später trotz allen Spottes als ein so guter Bundesgenosse für das Einigungswerk erwies. Der Detmolder Verein appellirt, wie vor fünf- undzwanzig Jahren, 1862 aufs neue an das Deutsche Volk, und sein Ruf findet lauten Widerhall, die selber fliehen wiederum zu, und mit Jünglingsseifer geht Vandel an die Ausarbeitung der Figur in seiner Werkstatt zu Hannover. Nun geht es munter vorwärts, auch das Jahr 1866 unterbricht die Arbeit nicht mehr; am Ende dieses Jahres sind der Kopf, der rechte Arm mit dem Schwert, die linke Hand und die beiden Füße fertig. Der Deutsche Reichstag bewilligt eine ansehnliche Summe für das Werk des edlen Künstlers, und den Rest schenkt der Deutsche Kaiser aus seiner Privatschatulle. 1873 sind alle Theile der Figur fertig, und Vandel überfördert mit seinen Arbeitern nach der Grotenburg. Er zählt über siebzig Jahre, Bart und Haar sind gebleicht, aber er wird das Werk vollenden. Dieser Eine Gedanke, der ihn bis heute seit fünfzig Jahren getragen, giebt ihm jugendliche Kraft, er greift wie ein Dreißiger überall mit zu, und endlich, im Juli 1875, ist das ganze Standbild aufgerichtet.

Ein Mann hat genügt, den Coloz zu schaffen, der eben nicht viel kostete: achtunddreißigjährige Arbeit, 85,430 Thaler an baarem Gelde für die Herstellungskosten und ein Menschenleben. Denn der Künstler hat nicht allein sein Vermögen an das Werk gesetzt, das er dem Deutschen Volke buchstäblich zum Geschenk macht, sondern auch sein künstlerisches Leben. Er, der nicht nur in Erz, sondern auch in Marmor und Stein ein genialer Bildner ist, wie seine schöne Thusnelde-Statue im Besitz des Fürsten von Lippe beweist, hat auf jeden Nuß durch andere Kunstwerke verzichtet und die beste, fast alle Zeit eines Lebens an das Hermanns-Denkmal gewendet.

Ernst v. Vandel ist 1800 zu Anspach, das damals Preussisch war, als der Sohn eines Preussischen Beamten geboren. Aber seiner Individualität, seiner Sprache und Erziehung nach ist er Bayer. Seine Schulen sind Nürnberg und München, seine Mäcene die Könige Max und Ludwig von Baiern, seine Frau war die Tochter des Bürgermeisters von Nürnberg, Marie v. Kollhagen. So ist es leicht verständlich, daß er, trotzdem er fast ein halbes Jahrhundert in Norddeutschland ist, noch immer die Bairische Mundart beibehalten hat, die aus dem Munde des liebenswürdigen, bescheidenen Greises uns recht herzlich anmüthet. Heute nun waltet der Mann, der die Lage von 1813 gesehen und als vierzehnjähriger Junge mit einer Musikete so lang wie er selbst die Landwehrwache bezog, mit gebleichtem Haar rüstig an der Stätte seiner erreichten Lebenshoffnung. Den schlichten Rock bis an den Hals zugedöpft, auf dem greifen Haupte ein braunes Sammlappchen, wandelt er, ein Paar blühende Entel an der Hand, von seiner alten Freundin, der Hündin „Donkey“, begleitet, herum auf der Grotenburg und sieht dem bunten Treiben da oben zu, wie sie die Tribünen für den Fluß der Reden, die Trinktuben für den Fluß des Gerstenlastes zu seinem Ehrentage bauen.

Veider aber breitet sich ein tiefer Schleier über das schöne Bild. Die Welt sieht Ernst von Vandel's Werk, aber er selber nicht. Vor wenigen Tagen fing er plötzlich darüber zu klagen an, daß sein Gesicht geschwächt sei. Die fort-

währende Anstrengung, das beständige Hinaussehen in senkrechte Höhe und in den leeren Himmel mögen sein Augenlicht empfindlich angegriffen haben. Die aufgerichtete Figur des Hermann hat er noch nicht gesehen; noch heute umwanderte er die Kuppe des Berges, von bewundernden Freunden und Verwandten umgeben; aber er selbst konnte nicht emporsehen. Ich mußte an mich halten, um nicht in Thränen auszubrechen, als der Treffliche mit halb unterdrücktem Seufzer, ohne daß es wie eine Klage klang, mit schmerzlicher Gleichgültigkeit bemerkte: „Ja, 's ist ein eigenthümliches Schicksal; jetzt hab' ich's den Leuten fertig gebracht, und nun soll ich selber nir sehen!“ Nir sehen! Augen haben und nicht sehen! Ein Mann, der geboren war, um Augenweide zu schaffen, dem ein ganzes langes Leben hinging, um am Abende desselben den Augen von Millionen und Millionen ein stolzes Denkmal von Stein und Erz für Jahrhunderte hinzustellen und — nichts sehen! Getrost, greiser Jüngling, dein Auge wird sich wieder kräftigen im Grün der Deutschen Wälder; bis dahin aber zähme deinen Ungestüm und laß deine Ohren sehen, wenn dir übermorgen, wo du am Tage der Schlacht von Gorze dem Deutschen Volk dein Niefenwort übergiebst, Taufende entgegenjubeln. Da, unter dem Eindruck tausendstimmiger Freude, muß sich das Hermanns-Denkmal aufrichten vor deines Geistes Aug', so klar und lebendig, wie der gesündeste Sehner es vor dein sinnliches Auge nicht hinzubauern könnte! Und nicht der „Kronenorden dritter Klasse“, sondern die Krone der Anerkennung und des Verdienstes erster Klasse von Seiten des Deutschen Volkes möge Dich lohnen, ob Deiner Lebenshingabe für das erhabene Werk. (H. Fr. Pr.)

Der Schatten von Queretaro.

Historischer Roman von Ferdinand Pflug.

(Fortsetzung.)

Mit dem Einfallen des Lichtstrahls war dem jungen Prinzen dasselbe in die Augen gefallen, und erstaunt näher tretend versuchte er die allerdings meist kaum noch zu unterscheidenden einzelnen Wappenschilder zu entziffern, während zwischenime Vergleich halber seine Blicke auch über die anderen nächstbefindlichen Wappenschilder und Epitaphien fortglitten.

Von einem neuen Zwischenfall in Anspruch genommen, hatten sowohl der ältere Prinz, wie der neben ihm stehende Kapitän auf diese Annäherung nicht geachtet und im Verfolg seiner unerwarteten Entdeckung war andererseits der jüngere Prinz einige Schritte zur Seite getreten, wobei er in der genauen Musterung eines zweiten Wappenschildes überdies jenen Weiden den Rücken zuwendete.

Schon seit einigen Minuten war das zuvor bereits erwähnte Feuer lebhafter geworden. Gleicherweise liefen sich aus den inneren Räumen des Schlosses die raschen festen Schritte mehrerer Personen, untermischt mit dem Schluchzen einer Knabenstimme unterscheiden.

Ein etwa zwölf Jahre alter Knabe war von einem ihn an dem Kragen seiner Blause gepackt haltenden Unteroffizier in die Kapelle gestossen worden. Die Frage des die Untersuchung führenden Offiziers: „Was ist mit dem Jungen?“ und das Gezeter der Kastellansfran: „O malheur! malheur! c'est mon enfant, mon pauvre enfant! trafen zusammen.

„Ah c'est infame!“ mischte sich auch die tiefe Stimme des Kastellans in den Schreiesruf seiner Ehehälft. „Wer Ihnen geben das Recht, mon fils zu behandeln comme un espion oder ein marodeur?“

„Zu Befehl, Herr Major“, berichtete der Unteroffizier, „der Junge ist von meiner Patrouille beim Umschleichen des Schlosses aufgegriffen worden. Auch hat er, so weit mein Französisch reicht eine Mitwirkung bei der Flucht des hier verwahrt gehaltenen Gefangenen bereits eingestanden. Als der Ort, von welchem er zurückgekehrt sein will, ist von ihm das Dorf Amanvilliers genannt worden.“

„Ce n'est pas vrai! Laissez mon fils!“ war ihm die Frau entgegengetreten.

„Certainement était mon fils au camp pour observer tous ces préparations pour la bataille“, versuchte mit glücklicher Geistesgegenwart der Vater seinem Sohne eine geeignete Erklärung für seine Abwesenheit zu unterbreiten.

„Oui c'est vrai“, griff dieser geschickt die ihm so zu Händen gestellte Entschuldigung auf, „j'étais au camp!“

„Diese drei Personen werden bis zu ihrem späteren Verhör einzeln im Verhaft gehalten“, beeilte sich der als Major angesehene Offizier, um eine fernere Verständigung zwischen dem aufgegriffenen Knaben und seinen Eltern abzuschneiden dem Wachtkommandanten den Befehl zu erteilen. „Sie übernehmen vorerst ihre Unterbringung und Ueberwachung.“

Ueb dieser seiner Entscheidung den möglichst schleunigen Vollzug zu sichern, war der Major zur Inspektion der Lokalität geschritten. Hinter ihm wahrte es jedoch noch eine geraume Zeit, bevor der Wachtkommandant gegenüber den heftigen Reklamationen des Kastellans und dem Geheul und Geschrei der Frau und des Knaben den ihm aufgetragenen Befehl zu verwirklichen vermochte.

„Nur nichts gefunden? verlautete von dem jen-

